

Das Beste leistet das Instrument selbst für mich.“ Sie hob den Kasten ein wenig. „Eine Cremoneser Geige, mein Herr, die einmal unter anderen Händen getönt und ein anderes Publikum entzückt hat . . . ein Publikum, unter dem vielleicht eher Ihr Platz gewesen wäre, mein Herr, als unter den guten Leuten dort, denen ich für ein paar Kreuzer aufspiele.“

Ich griff nach dem Kasten. „Wollen Sie mir nicht erlauben, Ihnen die Last abzunehmen?“ fragte ich galant.

Sie sah mich erschrocken an. „Aber, mein Herr . . .“

„Ich möchte mir das Recht erwerben, Sie ein Stück Weges begleiten zu dürfen,“ erklärte ich, „und Sie sehen, daß ich nicht einmal ein Stöckchen zu tragen habe.“

Sie drückte den Kasten fester mit dem Arm. „Aber warum wollen Sie mich begleiten?“ fragte sie ganz ruhig. „Ich finde den Weg allein.“

Ich sagte ihr gerade heraus, daß ihre ganze Erscheinung mir ein ungewöhnliches Interesse eingeflößt habe, und daß ich mir ein großes Vergnügen davon verspräche, sie näher kennen zu lernen. „Sie wundern sich,“ schloß ich, „mich unter Ihren regelmäßigen Zuhörern zu bemerken. Mit besserem Recht könnte ich mich wundern, Sie diesem Zuhörerkreise gegenüber zu finden. Einer jungen Dame von so viel Schönheit und Talent, sollte ich meinen, könnte es auch in einem anderen Concertsaal an wärmster Anerkennung nicht fehlen.“

Ich hätte nicht von ihrer Schönheit sprechen sollen; das erkältete sie sichtlich. Wir gingen eben unter einer Laterne vorüber, und ich bemerkte einen spöttischen Zug um den schönen Mund. Einige Schritte weiter zog sie einen schwarzen Schleier, der am Hütchen befestigt war, straff über das Gesicht, daß nur noch das Kinn sichtbar blieb. Sie erwiderte nichts und schien zu erwarten, daß ich mich verabschieden werde.

Das that ich aber nicht, sondern folgte ihr über das